

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 20 (1926)
Heft: 3

Artikel: Zur Weltlage : der Katholizismus als Faktor der Weltlage
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gedenket immer wieder der „Neuen Wege“! Wenn sie noch freieren Atem bekämen, könnte ihr Werk ganz anders werden als es jetzt ist.

Es sei bei diesem Anlass auch wieder auf die „Vereinigung der Freunde der Neuen Wege“ hingewiesen. Jedermann kann ihr beitreten. Präsident ist Pfarrer Robert Lejeune, jetzt noch in Arbon, von der zweiten Hälfte des April an in Zürich (Zollikerstrasse), Kassierin Frau A. Künzler-Giger in Flawil. Der Jahresbeitrag ist aus bestimmten Gründen auf mindestens 5 Franken festgesetzt worden, doch kann er auch erlassen oder herabgesetzt werden, wenn jemand der Vereinigung angehören möchte, dem es nicht leicht fällt, ihn aufzubringen.

L. R.

Zur Weltlage

Der Katholizismus als Faktor der Weltlage.

1. Vorbemerkung.

Auf die Gefahr hin, die Leser damit zu langweilen, muss ich diese Erörterung zur Weltlage wieder mit einem schützenden Vorbehalt beginnen: Wenn ich mich anschicke, vom Katholizismus (wie ich um der Kürze willen sage, ich denke dabei aber in erster Linie an die römische Kirche) als einem Faktor der heutigen Weltlage zu reden, so leuchtet ein, dass das ein übergrosses Thema für eine Betrachtung in diesem Rahmen ist. Es kann daher für diesen Zweck nur mit gewissen Beschränkungen behandelt werden. Ich erkläre also zunächst, dass ich in diesem Zusammenhang den Katholizismus nicht als geistiges Prinzip, als die bestimmte religiöse Art, die wir damit meinen, ins Auge fassen will, das kann und soll ein andermal und auf andere Weise geschehen,¹⁾ sondern mehr als eine politische und soziale Macht, die als solche die Weltlage in hohem Masse bestimmt. Es gilt, das Augenmerk auf die Tatsache zu richten, dass der Katholizismus eine solche Macht ist und zwar so, dass nicht bloss auf einzelne Aeusserungen dieser Macht, sondern auf ihre Gesamthaltung und Gesamtbedeutung geachtet wird.

Aber nun ist das Thema auch in dieser Beschränkung für mich noch viel zu gross. Ich bin ihm durchaus nicht gewachsen. Der Katholizismus ist ein Weltreich, ein neues Imperium Romanum, nur mehr geistiger, wenn auch eben nicht bloss geistiger Art, dazu aber noch viel umfassender, vielgestaltiger und schon darum schwerer zu beurteilen, weil es weniger sichtbar ist. Wer ein Jahrzehnt oder zwei im Vatikan eine führende Stellung inne gehabt oder doch

¹⁾ Ich verweise dafür wieder auf das Kapitel: „Der neue Katholizismus“ in meinem Werke: „Weltreich, Religion und Gottesherrschaft“ und auf meine Vorträge in dem Buche: „Die heutige religiöse Lage und die Volksschule.“

als Beobachter aus der Nähe viel erfahren hätte, der könnte — vielleicht — das sagen, was ich sagen möchte.

Aber warum rede ich denn trotzdem davon? Weil mir, wie in ähnlichen Fällen und diesmal noch auf ganz besondere Weise, wichtig scheint, dass dieser Faktor der Weltlage, den ich Katholizismus nenne, mit dem Vollgefühl seiner Wichtigkeit ins Auge gefasst und bedacht werde. Dazu kann ich vielleicht doch ein wenig mithelfen. Ich mache auf Tatsachen aufmerksam, wohlbekannte und weniger bekannte, und ich spreche Vermutungen aus, die dazu dienen sollen, die Beobachtung und das Nachdenken auf bestimmte Punkte zu lenken und zur Erweiterung und Vertiefung des Urteils über die Weltlage beizutragen.

2. Der katholische Vorstoss.

Dass der Katholizismus seit dem Weltkrieg, besonders seit dessen Ende, in gewaltigem Vorstoss begriffen ist, lässt sich schwerlich bestreiten. Man hat, wenn ich nicht irre, gelegentlich die Bemerkung gemacht, die einzige wirkliche Siegerin im Weltkrieg sei die katholische Kirche gewesen. Es ist ein nicht ganz unrichtiges Wort.

Was der katholischen Kirche diesen Zuwachs, zunächst an moralischer Autorität, verschafft hat, ist die Haltung des Papsttums gegenüber dem Kriege gewesen. Es erschien als Hort des Friedens. Der Fels Petri ragte über die wilden Feuerwogen des Weltbrandes empor; sie umtobten ihn, umhüllten ihn zeitweilig, aber er widerstand ihnen. Der erste der Päpste des Weltkrieges, Pius der Zehnte, sagt man, sei aus Gram über diesen gestorben. Die folgenden unterliessen nicht, ihren Abscheu vor diesem universellen Völkermorden und vor dem Krieg überhaupt in ihren Erlassen an die Christenheit mit gelegentlich sehr starken Worten kund zu tun. Zwar muss ich persönlich gestehen, dass mich diese Haltung trotzdem nicht befriedigte. Ich habe mich darüber in den „Neuen Wegen“ seinerzeit geäußert. Es fehlte mir daran die persönliche Leidenschaft, das Prophetische, ja Revolutionäre, das auch für einen Papst möglich sein sollte, wenn er wirklich der Nachfolger dessen sein möchte, der nicht nur die Seligpreisungen gesprochen, sondern auch die Geißel geschwungen hat. Diese Erlasse waren mir zu steif, zu diplomatisch, zu sehr die Stimme eines allerhöchsten Funktionärs. Ich meine, die alten grossen Päpste, die Leo, die Gregor, die Innozenz hätten in einer solchen Lage doch noch anders zugegriffen. Trotzdem — der Eindruck der päpstlichen Haltung war gross und hat sich seither noch verstärkt.

Und dies besonders, weil sie in so scharfem Gegensatz stand zu der Haltung des offiziellen Protestantismus. Wo hätte man aus dem Munde einer überragend wichtigen Instanz des offiziellen Protestantismus eine ähnliche entschiedene Aeusserung gehört? Zwar

gab es in der katholischen Geistlichkeit, vom Kaplan bis zum Erzbischof hinauf, auch Kriegstheologen und Molochpfaffen in Fülle, doch wurden sie wohl an Gründlichkeit und Energie, auch an gotteslästerlichem Wahnsinn von den protestantischen Kollegen übertroffen und vor allem wirkte eben der Umstand, dass die höchste und allentscheidende Autorität der katholischen Kirche sich anders verhielt. Die moralische Niederlage des Protestantismus wäre furchtbar gewesen ohne — Wilson! Ob es wohl möglich sein wird, dies eines Tages gewissen verblendeten Protestanten klar zu machen? Man könnte vielleicht statt Wilson überhaupt das reformierte Christentum, besonders das der angelsächsischen Welt, nennen. Es hat die Ehre des Protestantismus gewahrt. Wäre bloss das Luthertum gewesen, so wäre der Protestantismus in der Weltkatastrophe untergegangen, wäre an der Verachtung der Völker erstickt. Man wende dagegen nicht den Erzbischof Söderblom ein. Söderblom in Ehren, trotz einigen Vorbehalten, die ich auch gegen ihn machen muss, aber was ist er, was war er gegen Wilson? Wilsons Werk ist der Völkerbund, und dieser ist aus protestantischem Geist, aus dem Herzen des Calvinismus erwachsen. Dieses ungeheure Gewicht hat nun der Protestantismus in seine Wagschale zu legen.¹⁾ Es wiegt die Leistung des Papsttums zum mindesten auf. Das Papsttum hat dabei freilich einen grossen moralischen Vorteil: es hat nicht, wie Wilson, selbst das Schwert gezogen. Was Wilson voraus hat, ist aber jenes Element des Persönlichen, Prophetischen, Revolutionären, jenes leidenschaftliche und dazu heroische Einstehen und Wagnis des Glaubens, die ich an der Haltung des Papsttums vermisse. Es kennzeichnet das ganze Elend unserer protestantischen Zustände, dass nationale Gesichtspunkte, die eben für einen grossen Teil der Protestanten wichtiger sind als die religiösen, ihnen diese Tatsache verdunkeln und einen Retter des Protestantismus (wenigstens von dieser Seite her) zu einem besonders gehassten Manne machen, und es kennzeichnet besonders das Elend unserer schweizerischen Zustände, dass die Beeinflussung durch ein fremdes nationalistisches Urteil auch den Grossteil der deutschschweizerischen Protestanten gegen den Umstand blind macht, dass es Geist aus dem Geist der schweizerischen Reformation gewesen ist, der mit merkwürdiger Wendung in einer entscheidenden Stunde die Geschicke der Welt wie die des Protestantismus bestimmt und zum Bessern gewendet hat.²⁾

¹⁾ Daran ändern die neuesten Ereignisse für mich nichts. Ich verweise auf den Rundschauartikel: „Die Genfer Ereignisse und der Völkerbund.“

²⁾ Eine gewisse Rückkehr zu Calvin, die die jetzt bei uns herrschende Theologie vollzogen hat, scheint hierin keine Wendung herbeizuführen. Wenn Thurneysen in seiner Schrift über Blumhardt ein abschätziges Urteil von Blumhardt über Wilson anführt, so gehört dieses zu denen, welche Blumhardt selbst einmal mit einem sehr derben Wort bezeichnet hat und die man nicht

Kehren wir aber zum Katholizismus zurück. Noch mehr als die Stellung des Papsttums zum Kriege ist ihm der geistige Umschwung, der mit diesem zusammenhängt, zum Vorteil gediehen. An Stelle des Weltbrandes ist das geistige Chaos getreten und wie über den Weltbrand, so ragt der Felsen Petri unerschüttert über das Chaos empor. Man kann sich in der Tat die dadurch geschehene Festigung des Katholizismus nicht gross genug denken. Der Umschwung, nicht nur der Stimmung, sondern auch des ernsthaften Denkens selbst, den unser Geschlecht erlebt hat, grenzt an das Wunderbare. An Stelle des Durstes nach Freiheit ist sozusagen über Nacht das Verlangen nach fester Autorität getreten, an Stelle der Wissenschaft die Mystik und an Stelle der Ablehnung des offiziellen Christentums ein neuer, bald romantisch, bald theologisch oder soziologisch motivierter Sinn für die Kirche. Von alledem hat die katholische Kirche den Hauptgewinn. Ihre alten grossen Gegner, mit denen sie im Laufe des 19. Jahrhunderts auf Leben und Tod ringen musste: der Liberalismus und der Modernismus, sind vorläufig ganz erledigt. Das Geschlecht, welches jetzt das Wort führt, überhäuft diese Denkweisen mit Verachtung. Es ist ein stolzer Triumph, und man begreift, dass grosse Hoffnungen die Brust der jungen katholischen Welt schwellen.

In der Tat entsprechen dieser Gunst der Lage grosse katholische Fortschritte, äussere und innere. Die politische Stellung des Katholizismus hat sich mancherorts stark verbessert. Mit Polen ist ein neuer römisch-katholischer Staat entstanden. In Deutschland hat das Zentrum lange die ausschlaggebende Rolle gespielt und diese dazu benützt, der Kirche vielerlei Einfluss zu verschaffen. Ähnliches ist in Holland der Fall. Wir Schweizer haben infolge dieser Lage den Nuntius wieder bekommen. Die Uebertritte angesehener Persönlichkeiten sind zahlreich, sogar eine protestantische Fakultät der welschen Schweiz ist durch solche erschreckt worden. Ein Theodor Häcker ist aus einem protestantischen Lästermaul ein demütiger Sohn der Kirche geworden, der sogar einen Kierkegaard für Rom in Anspruch zu nehmen versucht. Eine grosse Hoffnung ist die durch die russische Revolution in den Bereich der Möglichkeit gerückte Wiedervereinigung von Byzanz (ich meine damit die griechisch-ortho-

nachträglich urbi et orbi kundgeben sollte. Blumhardt kannte Wilson nicht; er hätte ihn ganz anders beurteilt, wenn er Genaueres von ihm gewusst hätte. Es steht einer Schrift, die den Anspruch erhebt (offenbar im Gegensatz zu andern!) Blumhardt „aus seinen eigenen Voraussetzungen heraus“ darzustellen, nicht gut an, eigene politische Gefühle durch ein Zufallswort Blumhardts auszudrücken.

Ich erlaube mir, diesem einem grossen Bekenner und Pionier angetanen Unrecht gegenüber auf mein wieder einmal wie auf Verabredung totgeschwiegenes Büchlein: „Die Bedeutung Woodrow Wilsons für die Schweiz und für die Welt“ hinzuweisen.

doxe Kirche) mit Rom. An der Wiedervereinigung mit der anglikanischen Kirche wird immerfort gearbeitet. Die katholische Strömung in deren Schosse wächst. Kriegslustige Bekehrer dringen in urprotestantische Gebiete wie Schweden vor und die katholische Heidenmission ist eifrig an der Arbeit. Zu diesem mehr äusseren Gewinn gesellt sich ein noch grösserer innerer. Das religiöse Leben regt neu die Schwingen. Ein besonders bedeutsames Symptom davon ist eine frische Blüte des Mönchtums, das besonders in Deutschland eine Anzahl uralter Sitze klösterlicher Kultur wiedergewinnen durfte.¹⁾ Die neue Zulassung des Jesuitenordens in allen europäischen Ländern wird wohl ein Ereignis der nächsten Jahrzehnte sein. Aber auch das katholische Denken und Schaffen in Theologie und weltlicher Kultur nimmt einen sichtlichen und allgemeinen Aufschwung. Die katholische „Rückständigkeit“ in dieser Beziehung, die noch vor kurzem einem Mann wie Schell, dem Würzburger Professor, so sehr zu schaffen machte, nimmt rasch ab. Die bedeutendste Philosophie unserer Tage — ich nenne nur Bergson und Scheeler — ist katholisierend. In Frankreich vertreten eine Reihe von Dichtern ersten Ranges eine neukatholische Mystik und eine Reihe von Denkern eine katholische Politik. Von allen Formen der Jugendbewegung ist die katholische am lebendigsten geblieben. Katholische Denker, wie der einst zur römischen Kirche übergetretene ehemalige Anglikaner Kardinal Newman, gewinnen nach so langer Zeit einen bedeutenden Einfluss auf die festländische protestantische Welt und Aussenkreise der katholischen. Eine hochkirchliche Richtung breitet sich auch auf dem Boden des festländischen Protestantismus aus. Das Bekenntnis zur „Una Sancta“ ertönt sogar von den Lippen schweizerischer Pfarrer und das Schlagwort vom „evangelischen Protestantismus“ breitet sich aus.

Der sieghafte katholische Vorstoss ist also eine unzweideutige Sache.

Allerdings ist nicht zu übersehen, dass diesem reichen Gewinn auch ein nicht unbedeutender Verlust gegenübersteht. Der Zusammenbruch des Habsburgerreiches hat nicht nur die römische Kirche ihrer alten, einst so gewaltigen Stütze beraubt, sondern auch der Ausbreitung des Protestantismus neuen Raum geschafft. In Böhmen regt der Hussitismus neu die Flügel. Auf dem Boden Russlands, wie überall in den Gebieten des Ostens, die das Erdbeben des Weltkrieges erschüttert hat, ist der Protestantismus sehr tätig. Er überzieht ganz Russland mit einem Netz von evangelischen, zum Teil urchristlich gestimmten Gemeinden. Die griechisch-katholische Kirche findet sich vorläufig lieber mit dem Protestantismus als mit

¹⁾ Ueber diese und ähnliche Dinge orientiert gut: H. Hermelinck: Katholizismus und Protestantismus in der Gegenwart.

Rom zusammen. Sie hat in Stockholm wichtige Repräsentationen gehabt. Wenn auf der einen Seite das katholische Habsburg gestürzt ist, so ist auf der andern das protestantische England der Gebieter neuer Länder geworden. Es beherrscht Palästina und hält seine Hand über Mesopotamien und Arabien. Protestantische Hände arbeiten allüberall in der Welt. Der Völkerbund ist, wie ich gezeigt, ein protestantisches Pro und darum wohl in aller Stille ein Gegenstand katholischer Eroberungslust. Die sich anbahnende Einigung des Protestantismus bedeutet einen Gegenstoss zu der katholischen Ausbreitung. Stockholm ist das Zeichen einer sich sammelnden Kraft, die von einem neuen Verständnis der Sache Christi aus den Protestantismus so weiterführen kann, dass er zugleich eine Erfüllung des Katholizismus wird.

Freilich bedeutet diese Wendung auch wieder ein Stück Katholisierung des Protestantismus. Damit gewinnt das Wort „Katholizismus“ einen Sinn, der über die römische Kirche hinausführt. Der Katholizismus ist, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, das ökumenische oder universalistische Prinzip, das in der heutigen Welt zu einer neuen Entfaltung drängt. Das gleiche Prinzip verkörpert sich im Völkerbund, dazu im Sozialismus und sehr vielen freien Bewegungen politischer, sozialer und rein geistiger Art. Auch in diesem besonderen Sinne ist der Katholizismus also ein ganz wesentlicher Faktor der neuen Weltlage.

Dieser letzte Gesichtspunkt führt uns zu einer weiteren Erörterung.

3. Wie wirkt der Katholizismus auf die Weltlage?

Ich lasse hier, meinem Vorsatz gemäss, die tieferliegenden Probleme auf der Seite und frage nicht nach den Folgen dieser Katholisierung der Welt, wie man den katholischen Vorstoss etwas übertreibend nennen könnte, für das religiöse und kirchliche Leben, das Verhältnis der Konfessionen zu einander und Aehnlichem, sondern bloss nach dem Einfluss dieses katholischen Faktors, im engeren und weiteren Sinn, auf die politische und soziale Gestaltung der Welt.

Hier bin ich nun, während ich bisher Tatsachen verzeichnen konnte, mehr auf Vermutungen angewiesen. Doch sind diese nicht aus der Luft gegriffen, sondern stützen sich auch auf allerlei Tatsachen. Im Uebrigen wollen sie, wie ich eingangs bemerkt, bloss das Nachdenken auf bestimmte Punkte der heutigen Lage lenken.

Vielerlei Anzeichen lassen darauf schliessen, dass wir vor einer gewaltigen Modernisierung der katholischen Kirche stehen — einer Modernisierung freilich nicht in Bezug auf den Kultus und das Dogma, sondern in Bezug auf das unmittelbare religiöse Leben und vor allem das Verhalten der Kirche zu den

Weltproblemen. Wenn nicht alles täuscht, wird die Kirche vor allem drei der gewaltigen Bewegungen der Gegenwart adoptieren: den Pazifismus, den Sozialismus und die Demokratie. Beim Pazifismus scheint mir dies klar zu sein. Ich habe diese Wendung an der Haltung des Papsttums erläutert und könnte dies durch viele anderen Tatsachen tun. Hervorheben will ich nur noch die eine, dass der offizielle Katholizismus (im Gegensatz zu einem gewissen Ultramontanismus wie zum deutschen Luthertum) sehr völkerbundsfreundlich ist. Ob dabei gewisse weittragende Spekulationen im Spiele sind oder nicht, bleibe hier ununtersucht. Aber ich zweifle nicht, dass auch der Sozialismus immer mehr rezipiert wird. Selbstverständlich nicht in marxistischer oder leninistischer, sondern in einer katholischen Form. Der Antikapitalismus ist in der katholischen Welt schon früher vertreten worden als in der protestantischen — ich erinnere bloss an Männer wie Lamennais und Bischof Ketteler — und er hat seither nie ganz aufgehört. Wenn man neuerdings die bedeutenderen Organe des katholischen Geistes verfolgt, so fällt die Stärke der These auf, dass das christliche Prinzip auch auf das Wirtschaftsleben anzuwenden sei und dass es sich gegen die heutige Wirtschaftsordnung richte. Diese Entwicklung ist nicht verwunderlich. Von Natur liegt das soziale Prinzip dem Katholizismus näher als dem individualistischen Protestantismus. Ich zweifle nicht, dass die Zukunft die gewaltige Entfaltung eines katholischen Sozialismus erleben wird. Und damit wird die katholische Kirche auch von der Demokratie übernehmen, was daran unverlierbar ist. Sie wird freilich das demokratische Prinzip mit dem autoritären verbinden, aber jenem einen grossen Spielraum gewähren können.

Diese Modernisierung der Kirche wird Zweierlei zur Folge haben. Einmal kann sie darauf verzichten, sich durch einen Bund mit reaktionären Mächten, etwa mit der Monarchie, zu stützen. Sie wird vielleicht immer einen freundlichen Blick für alle autoritativen Gebilde haben, heissen sie nun Faschismus, Royalismus oder anderswie; aber ihre Sicherheit und Zukunft wird sie in einem Bund mit der Demokratie (Pazifismus und Sozialismus inbegriffen) suchen. Und sie wird darin eine grosse Stärke haben. Dass sie alle diese drei grossen Gegenwartsmächte, so weit ihr Einfluss reicht, katholisieren wird, habe ich schon angedeutet. Sie werden alle der Kirche ein- und untergeordnet, aber in weitem Rahmen. Aus dem gleichen Grunde wird die katholische Kirche wohl darauf verzichten, sich mit gewissen vorwiegend katholischen und reaktionären Ländern besonders eng zu verbinden und es vorziehen, lieber überall zu neuer Macht zu gelangen und mitten in der modernen Welt Eroberungen zu machen.

Dieser Modernisierung im Verhältnis zur heutigen Welt ent-

spricht eine innere Neubelebung. Ich habe davon schon geredet, möchte aber noch hinzufügen, dass diese Neubelebung auch eine neue Freiheit bedeutet. Man gewahrt in der Tat nicht ohne Staunen, Welch ein frischer Frühlingswind diese alten Hallen durchweht. In katholischen Kreisen, und zwar nicht bloss bei Aussenseitern, kann eine Freiheit und Gerechtigkeit in der Beurteilung protestantischer Menschen und Dinge angetroffen werden, der man weder innerhalb des Protestantismus selbst noch in dessen Verhältnis zum Katholizismus allzuoft begegnet. Das gilt vom religiösen Denken und von der Stellung zu Gegenwartsproblemen. Die katholische „grossdeutsche“ Jugendbewegung ist die am entschiedensten antimilitaristische von allen. Marc Sangnier ist einer der grössten Vorkämpfer der Friedensbewegung. Es ist auch nicht ohne Bedeutung, dass er seine Bewegung eine demokratische nennt. Dementsprechend ist in Deutschland das Zentrum lange Zeit die stärkste Stütze der Republik gewesen. Katholische Zeitschriften, wie das „Abendland“ mehr auf dem politischen und das „Hochland“ mehr auf dem religiösen und kulturellen Gebiet, zeigen einen weiten Horizont und hellen Zukunftsblick, wie man sie bei uns selten genug findet. Leider ist nur das hinzuzufügen, dass man von all diesen Dingen am wenigsten im schweizerischen Katholizismus spürt, wenigstens im offiziellen. Dieser scheint (wie übrigens die Schweiz überhaupt) in Klugheit und Satttheit erstickt und dazu allzustark politisch orientiert zu sein. Schade, schade! Wie heilsam wäre ein neuer Stil von dieser Seite her für uns Alle!¹⁾

4. Ausblick: Gefahr und Verheissung.

Was sollen wir nun zusammenfassend von dem Einfluss dieses Faktors, der Katholizismus heisst, auf die Weltlage sagen?

Dass er in vieler Hinsicht wohltätig wirken wird, besonders wenn man ihn im weiteren Sinne fasst, haben schon die bisherigen Ausführungen gezeigt. Er wird im Sinn des Friedens und der Einheit wirken, wird das Chaos organisieren helfen, wird auf seine Weise das Reich Christi fördern. Freilich sind damit auch Gefahren verknüpft. Das Bündnis zwischen einer autoritären Einrichtung und der modernen Demokratie beschwört Dostojewskys Vision von der Begegnung des Grossinquisitors mit Jesus herauf. Es könnte auch eine neue, unerhörte Versklavung, die schlimmste von allen, bedeuten. Auch droht die andere furchtbare Gefahr, dass die katholische Kirche, durch die Gunst der Konjunktur verführt, sich auf die Bahn einer bloss äusserlichen Machtgewinnung verlocken lasse. Auf diese zwei Punkte muss mit Schärfe geachtet werden. Und auch ohne

¹⁾ Dass es auch Ausnahmen gibt, beweist der Rundschauartikel: „Ein Katholik über Zwingli und die Reformation.“

das könnten wir, so weit wir Protestanten sind, Angst für die Zukunft des Protestantismus bekommen.

Dass für diese letztere Angst aber kein Grund besteht, hoffe ich durch meine Ausführungen doch auch gezeigt zu haben. Es sind gegen den katholischen Zuwachs protestantische Gegengewichte vorhanden und zwar nicht kleine. Der Protestantismus ist keineswegs tot. So weit die katholische Kirche sich durch die Stimme des Versuchers verführen liesse, würde sie ein baldiges Gericht erfahren. Wir müssten sie um diese Macht nicht beneiden. Die Geschichte der Kirche zeigt uns mehr als einmal einen raschen und schweren Sturz von den Höhen politischer Macht in die Tiefe der Ohnmacht und Verderbnis. Es ist für den Protestantismus bloss notwendig, dass er seine eigene Stunde erkennt. Wenn er das tut, dann kommt die katholische Kirche ihrerseits ins Gedränge.

Doch ist es nicht das, was ich wünsche und was wir Alle wünschen dürfen, und nicht damit möchte ich von dieser Schau aus der Vogelperspektive scheiden. Was wir von dieser Neubelebung des Katholizismus, der eine des Protestantismus zur Seite gehen soll und vielleicht schon geht, erwarten und glauben dürfen, und wofür wir uns einzusetzen haben, ist nach meiner Ansicht vielmehr eine Neubelebung der Sache Christi überhaupt — eine neue Auferstehung Christi in der Welt.

17. März.

L. R a g a z.



Rundschau



Die Vorgänge in Genf und die Zukunft des Völkerbundes. Anders als man es erwarten konnte, erfüllen sich die Befürchtungen, die man an den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, dieses an sich so sehr zu begrüssende Ereignis, knüpfen musste. Kein Mensch zweifelte an der glatten Aufnahme Deutschlands in den Bund. Die Schwierigkeiten, dachte man, würden später beginnen, wenn Deutschland mit allerlei Forderungen hervortrete und das Spiel der gegnerischen Mächtegruppen einsetze. Und nun ist die latente Krise schon jetzt aufgebrochen, Deutschlands Eintritt dadurch aufgeschoben, wenn nicht gar verhindert, und die Zukunft des Völkerbundes selbst gefährdet worden.

Das Geschehene ist für die, welche nicht hinter die Kulissen schauen können, schwer verständlich. Der Streit um die Ratssitze schien uns wenig Sinn zu haben. Was hat ausgerechnet Brasilien, ein Land, dessen politische Weltbedeutung gering ist und das doch kein besonderes Interesse daran hat, Deutschland in den Weg zu treten, zu seiner seltsamen und verhängnisvollen Rolle veranlassen können? Da musste eine andere Macht dahinter stehen. Etwa Spanien? Aber war Spaniens Rolle begreiflicher? Man musste bei einigem politischem Scharfsinn auf Mussolini kommen. Und das scheint zu stimmen. Mussolini ist augenblicklich der böse Dämon Europas. Inbrünstig hasst er Wilson und den Völkerbund, den er schon einmal zu sprengen versucht hat. Wie seine bolschewistischen Freunde und andere Leute hofft er vom europäischen Chaos für seine eigenen Zwecke Gewinn zu ziehen. Auch mag er